

1/X 1912

Fremdwörterei

reizvoll, anmutig, lehrreich und manches andere Wort wieder-
gebet. Allerdings ist jedes einzelne dieser Wörter fester um-
grenzt, erfordert, daß sich der Sprechende für etwas Bestimmtes
entscheide, während das Fremdwort, unklar und schwabend, eine
Meinungshaltung erzwinge, wo der Sprecher häufig selbst
nicht weiß, was er eigentlich meint.

Schwieriger ist der Fall, wenn tatsächlich für neu
erworbene Vorstellungen — hier handelt es sich zum Teil um
neue Erfindungen und Einführungen — die deutsche Ent-
sprechung noch nicht vorhanden ist und also neu gebildet
werden muß. Die Neubildungen begegnen meistens
außer dem größten Widerpruch; sie scheinen fremdartig, gekünstelt,
ungenügend, häßlich, unerträglich. So erging es „Zerrbild“
(Skizatur) und „Sterblichkeit“ von Campe. Gegen „Ver-
wunderung“, „beherzigen“, „Gelassenheit“, „erproblich“
wendete sich ärmend ein Neuerer und Meister der
Sprache wie Luther. Sie alle und viele andere Schicksals-
genossen haben aber im Kampfe ums Dasein gesiegt. Sehr
wirksam ist natürlich eine Unterfütterung von oben. In Deutsch-
land fand zum Beispiel Rahnstetig (Herron), Kaiserin (Willet),
Abteil (Cours) allgemein Nützlich, seitdem sie von Amts wegen
gebraucht werden. Die Hauptsache bleibt, daß wir alle
entschlossen sind, deutsch zu reden, und daß jeder
bei sich selbst den Anfang macht. Wenn die deutschen Ausdrücke
ungenügend sind, der findet in den kleineren, leicht erwerblichen
Verdeutschungen des Allgemeinen deutschen Sprachvereines,
der auch einen Zweigverein in Wien hat, für die
Fremdwörter der Schule, des Handels, des häuslichen
und geselligen Lebens n. l. w. gute, meist unanfechtbare Ver-
deutschungen. Es ist mit Freude zu begrüßen, daß die Regierung
beginnt, sich seiner Hilfe bei der Abfassung von Betriebs-
ordnungen und ähnlichem zu bedienen. Wollten sich doch die
Bettungen, die für so viele Menschen aufgaben
haben, ihrer erzieherischen Aufgaben! Damit
inneren und ihren Still umgestalten! Damit
würde ein gut Teil häßlicher Wörter aus dem Verkehr gestrichelt.

Eine Hauptaufgabe der nationalen Sprachreinigung
liegt auf dem obenerwähnten Gebiet der Wortabstufung.
Dah wir uns grundsätzlich allemal des Fremdwortes bedienen,
um das Vornehmere auszudrücken, ist ein Rest von Knechts-
sinn dem Ausland gegenüber, der aus den traurigsten und
beschämendsten Zeiten deutscher Geschichte stammt und dem
anregend, auffallend, unregelmäßig, bemerkenswert, wertwändig

dem internationalen Verkehr und gebrauchen sie aus Denks-
fähigkeit und Gedankennarrut, weil wir uns
nicht die Mühe geben, uns nach dem ent-
sprechenden deutschen Ausdruck anzusehen.
Damit ist die Beantwortung unserer Frage gegeben.

Man behalte die Fremdwörter, die tatsächlich unüberlebens-
bar sind und oben dadurch einen unentbehrlichen Teil unserer
Sprache ausmachen. Hierzu muß man auch die Fremdwörter
rechnen, die im Deutschen ein bestimmtes Gepräge
erkennen, das ihnen in ihrer Ursprache fehlt (zum Beispiel
Frische, mit eindeutschender Schreibung „Frisch“). Das gilt
ganz besonders für die österreichischen Dialekte, wo die Anzahl
der aus den Nachbarprachen entlehnten Wörter naturgemäß
ziemlich groß ist. Dem Wiener ist „was Mares“ nicht dasselbe
wie „etwas Sektens“ und es ist ebensowenig berechtigt, „tar“
aus dem Dialekt zu verbannen, wie aus der Schriftsprache
„klar“, das ja auch nicht deutschen Ursprungs und doch unan-
sehtbares Eigentum der deutschen Sprache ist. Der Ueberreifer
mancher Sprachreiner will alle Zeitwörter auf -ieren
sitzen; diese Endung ist seit rund 700 Jahren im Deutschen
vorhanden, ungefähr ebenso lange wie die Endung -ei (aus
französisch -ie) zur Bildung von Hauptwörtern, zum Beispiel
Partei. Sie zu ächten wäre ebenso gerechtfertigt, als wenn
man die Nachkommen der im sechszehnten Jahrhundert ge-
stürzten französischen Profestanten oder der französischen Aus-
wanderer aus der Revolutionszeit jetzt als Kriegsgesangene
behandeln wollte und nicht als deutsche Bürger.

Gegen die anderen Fremdwörter entbrenne der Kampf.
Vermeide alle Fremdwörter, deren deutsche Entsprechung vor-
handen ist! Sieht, welches Gedankenreichtum, welche Gedantentiefe
unsere Dichter ohne Beistand der Fremdwörter ausdrücken
können, die unsern täglichen Gespräch und unserm Lei-
desaktuell unentbehrlich erscheinen! Freilich liegt der Reiz zum
der Sprache nicht immer auf der Oberfläche; er will gelacht sein.
Wer überlist, muß nicht nur die fremde Sprache verstehen,
sondern vor allem seine eigene. Die meisten Menschen kennen
aber nur den kleinsten Teil ihres Wortschatzes; zudem übersehen
sie, daß Fremdwörter von eigenartiger Bedeutung natürlich
nicht nur durch ein Wort wiedergegeben sind, sondern je nach
dem Zusammenhang bald durch eines, bald durch ein anderes.
Man rechne das scheinbar unentbehrliche „interessant“;
näher befehen, läßt es sich durch geistvoll, spannend, spannend,
anregend, auffallend, unregelmäßig, bemerkenswert, wertwändig

Wort deutschen Stammes ersetzbar sind, zum Beispiel Kultur
(im Sinne von „Gesamtheit der Sitte und Bildung“, während
seine landwirtschaftliche Bedeutung durch „Pflanzung“, „Anbau“
und ähnliche Wörter ausmerzen, siehe den Vorwort vereinigen und
u. l. w. Solche Wörter ausmerzen, siehe den Vorwort vereinigen und
die Ausdrucksfähigkeit aufs empfindlichste schädigen. Zugleich
wäre es eine Fälschung der Kulturgeschichte, die naturgemäß
in den Schichten der Sprache sichtbar wird. Die Versuche, solche
Wörter zu verdeutschen, sind allemal schmächtig mißglückt.
Bildungen wie Wismar für Doktor, Werwarhungs-
gläubiger (Protestant) von Bagger, Dörliche
(Mumie), Freiheitstrafer (Sakobiner) von Campe und
andere sind von der Allgemeinheit der Sprecher abgelehnt
worden. Das ist aber das Entscheidende in der Sprache: In
letzter Linie wird jedes Wort zuerst von einem einzelnen ge-
prägt; aber es geht nur dann in den Sprachschicht über, wenn
viele es als entsprechenden Ausdruck des Gedankens auffangen
und dem nachwachsenden Geschlecht überliefern. Ist eine Wort-
bildung dem Sprachgefühl des Volkes unwillig, verliert ihr
kein Ansehen zum Leben. So wollte zum Beispiel Goethe für
faisour Märchen einlegen. Ohne Erfolg.

Abgesehen von den unüberlebensfähigen Fremdwörtern, benötigen
wir noch zahllose andere, und zwar aus den verschiedensten
Beweggründen. Da ist die Gerechtigkeit der Rede, die sich
in besonderen Wendungen gefüllt: so manche findet es vor-
nehmer, ein Baby zu bekommen, als ein „Kind“. Dann brauchen
wir Anagnosieren, gute Freunde zum „Mittagmal“. Dem
Arbeiter spricht man vom „Lohn“, dem Offizier von „Gage“,
dem Arzt von „Honorar“. Man verwendet auch besonders gern
Fremdwörter aus Anstandsrücken, wo es gilt, den
Zustand mehr anzudeuten, als klar auszusprechen: man leidet
zum Beispiel an „Konkipation“. Oft bevorzugt man Fremdwörter,
weil sie kürzer, ausdrucksvoller, wohlklingender
sind als die deutschen Entsprechungen: „konfessionelle“
Mittagmalen (läßt sich nur durch eine Umschreibung wiedergeben).
Zuristellung = Rechtsgelehrtenverbandstag. (Zurist
bedeutet aber jeden, der mit der Rechtspflege und -Wissenschaft
in Beziehung steht; die Verdeutschung ist also ungenügend.) Mit
einem fremden Zeitwort kann der Sabbath viel schlanter und
überflüssiger sein: vergleiche „siebtvergeren um zwei
Grab“ mit „sie werten um zwei Grab von einander
ab“. Aber weitaus die meisten Fremdwörter schaden wir aus